



Gängige Kunststoffe in Kosmetik- und Körperpflegeprodukten

- Acrylate Copolymer (AC)
- Acrylate Crosspolymer (ACS)
- Dimethiconol
- Methicone
- Polyamide (PA, Nylon)
- Polyacrylate (PA)
- Polymethyl methacrylate (PMMA)
- Polyquaternium (PQ)
- Polyethylene (PE)
- Polyethylene glycol (PEG)*
- Polyethylene terephthalate (PET)
- Polypropylene (PP)
- Polypropylene glycol (PPG)*
- Polystyrene (PS)
- Polyurethane (PUR)
- Siloxane
- Silsesquioxane

* v. a. biologisch schwer abbaubare Verbindungen, erkennbar an Werten über 50 (z. B. PEG-120)



Plastik einfach abschminken

Ob Peeling, Shampoo, Creme oder Lippenstift: Unsere Badezimmer sind voller Plastik. Nicht nur die Verpackung, denn die kommt noch dazu. Viele Kosmetik- und Körperpflegeprodukte enthalten winzige Plastikpartikel als Schleif-, Binde- oder Füllmittel.

Auch Kunststoffe in flüssiger, wachs- oder gelartiger Form werden häufig eingesetzt, sogar in Reinigern. Eben noch auf der Haut oder im Putzwasser, wird das Mikroplastik dann den Abfluss hinunterspült und gelangt trotz Kläranlagen in unsere Flüsse und Meere.

Hersteller sind nicht verpflichtet, die eingesetzten Kunststoffe auf Umweltverträglichkeit zu prüfen – hier missachtet der Gesetzgeber das Vorsorgeprinzip.

Nehmen Sie die Checkliste links einfach mit zum Einkaufen. Garantiert plastikfrei ist zertifizierte Naturkosmetik oder Ware erkennbar z.B. an diesen Labels:



Mehrweg für die Meere

Häufig nur einmal genutzt, ist die Plastiktüte vom klassischen Alltagshelfer zum traurigen Symbol für die Vermüllung der Meere geworden. Zwar geben viele Händler Plastiktüten nur noch gegen Gebühr über die Theke. Doch in Sachen Ökobilanz haben Rucksack, Korb und Stofftasche klar die Nase vorne.

Mehrfachnutzung ist generell umweltfreundlicher. Überlegen Sie, ob Strohhalme, Geschenkband, Plastikgeschirr, Billigfeuerzeug etc. wirklich nötig sind oder es haltbare Alternativen gibt. Versuchen Sie, Sachen zu reparieren, ehe sie voreilig in den Müll wandern.

Wir Deutschen verbrauchen im Durchschnitt 24 Plastiktüten pro Jahr - dünne Obst- und Gemüsebeutel nicht eingerechnet.

Pfand heißt nicht automatisch Mehrweg! Achten Sie bei Flaschen auf die Gütesiegel „Mehrweg für die Umwelt“ und „Blauer Engel“ oder auf den Hinweis Leih-, Pfand- bzw. Mehrwegflasche.



Genuss statt „To Go“

Unser Alltag ist oft hektisch. Der schnelle Griff zu Salaten, Sushi oder Desserts auf die Hand spart Zeit, wenn auch kein Geld. Sogar einzelne Obststücke, geschält und geschnitten, findet der termingetriebene Käufer im Supermarkt – natürlich in Plastik verpackt. Mit unserer Bequemlichkeit steigt aber der Berg an Plastikmüll.

Weniger und bewusster Konsum tut nicht nur der Umwelt gut, sondern auch uns. Deshalb: Leckere Mitnehm-Snacks schon zuhause vorbereiten, neue Rezepte passend zur regionalen Obst- und Gemüsebox ausprobieren oder mit KollegInnen gemeinsam kochen. So haben Plastik und Hektik keine Chance.

100 Millionen Tonnen Plastik stellt die Industrie jährlich für Produkte her, die weniger als fünf Minuten genutzt werden.

Klar, wiederverwendbare Thermo-becher im Café auffüllen lassen, ist super. Aber warum nicht einfach in Ruhe die Tasse Tee vor Ort trinken?



Unverpackt in die Zukunft

Kennen Sie das? Sie wollen im Supermarkt Tomaten kaufen, am liebsten „bio“, doch die gibt es nur in Folie oder Plastikschele. Und Ihre Lieblingsschokolade ist nur noch in der Mini-Ausführung erhältlich, alle Stückchen einzeln mundgerecht verpackt. Die Hersteller überbieten sich mit neuen Verpackungstricks – zulasten von Geldbeutel und Umwelt.

Die gute Nachricht: In immer mehr Städten eröffnen „Unverpackt“-Läden. Also entstauben Sie Ihre alten Einmachgläser, Milchflaschen oder Dosen und füllen Sie Ihre Lebensmittel einfach in gewünschter Menge ab.

Derzeit werden 370 Millionen Tonnen Plastik im Jahr produziert, Tendenz stark steigend. Hauptabnehmer ist – wenig überraschend – die Verpackungsindustrie.

Nutzen Sie Ihre Macht als Kunde: Weisen Sie beim Einkauf auf unnötige Verpackungen hin und fordern Sie Alternativen ein.



Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg; Tel. 040/306 18-0, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de
V.i.S.d.P. Dr. Sandra Schöttner **Redaktion** Dr. Sandra Schöttner
Fotoredaktion Eva Petschull **Fotos** Troy Maine (Titel), Thomas Duffé, Zak Noyle, Robert Marc Lehmann, Will Rose, Fred Dott, Dennis Reher (2), Mitja Kobal, alle Greenpeace **Gestaltung** Claudia Becker **Druck** Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54, 21037 Hamburg

100% Recyclingpapier Stand 09/2022, E 0111 4

#WELLEMACHEN für Meere ohne Plastikmüll!

Mehr Informationen unter:
[greenpeace.de/engagieren/nachhaltiger-leben/plastikmuell](https://www.greenpeace.de/engagieren/nachhaltiger-leben/plastikmuell)



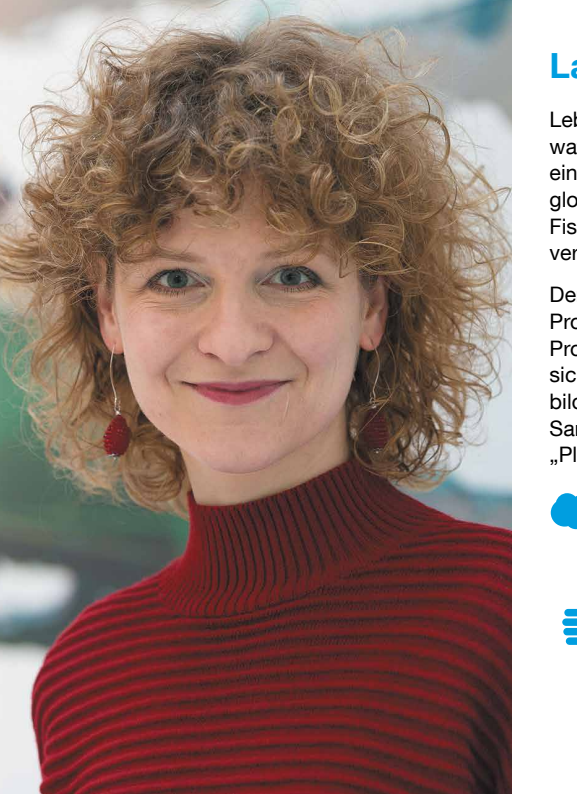
Wunderschön und schützenswert

Unsere Ozeane sind nicht nur faszinierend, sondern auch überlebenswichtig – für uns alle. Ohne Meere würde es kein Leben auf der Erde geben, weder zu Urzeiten noch heute. Doch wir kennen sie kaum.

Stattdessen plündern, verschmutzen und zerstören wir unser „blaues Wunder“, als ob es kein Morgen gäbe. Schadstoffe, Öl und Plastikmüll vergiften ganze Ökosysteme. Dagegen kämpft Greenpeace mit Schlauchbooten und Schiffen, auf der Straße und am Verhandlungstisch.

Bitte tragen Sie Ihren Teil zum Meeresschutz bei, indem Sie Ihren Plastikkonsum reduzieren – und so mithelfen, eine Ursache der Plastikvermüllung unserer Meere anzupacken.

Dr. Sandra Schöttner,
Meeresexpertin von Greenpeace Deutschland

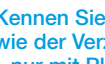


Langlebiger Alleskönner

Leben ohne Plastik? Unvorstellbar?! Die Wunderwaffe unseres Alltags ist billig, universell einsetzbar, äußerst langlebig – und längst ein globales Umweltproblem. Ob Einwegverpackung, Fischernetz oder Mikroplastik: Unsere Meere verkommen zum Plastikendlager.

Der Abfall in der Nordsee bestand zu 91,3 Prozent aus Plastik, der in der Ostsee zu 62,2 Prozent. Etwa 80 Prozent des Plastikmülls setzen sich auf dem Meeresboden ab. Und in Hawaii bilden geschmolzene Plastikreste, Lava und Sand sogar eine neue Gesteinsart, genannt „Plastiglomerat“.

 Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikabfälle gelangen jedes Jahr allein vom Land aus ins Meer.


 Kennen Sie Plastikfasten? Funktioniert wie der Verzicht auf Zucker oder Alkohol – nur mit Plastik. Nehmen Sie sich einen überschaubaren Zeitraum vor. Danach wissen Sie, wo Sie in Ihrem Alltag leicht Plastik einsparen können und welche tollen Alternativen es gibt.




Winzlinge mit giftiger Fracht

Einmal ins Meer gelangt, zermürben Wellen und UV-Strahlung den Plastikmüll in winzige Splitter, Fasern und Fetzen – sogenanntes Mikroplastik. Dabei entweichen nicht nur giftige Stoffe wie Weichmacher und Flammschutzmittel. Sie ziehen im Wasser auch Schadstoffe aus der Industrie und Landwirtschaft an.

Mikroplastik wurde schon in der Nahrungskette nachgewiesen – in Plankton, aber auch in Muscheln, Garnelen und Speisefischen. So landet der Müll wieder auf unserem Teller.

 Greenpeace-Aktivisten haben 2016 über 50 Wasserproben in deutschen Flüssen genommen. Jede einzelne war mit Mikroplastik belastet!


 Beim Waschen lösen sich tausende Mikrofasern aus Pullis, Fleecejacken und Sportklamotten, die über den Abfluss in die Umwelt gelangen. Achten Sie deshalb auf bewussten Kleiderkonsum: weniger Neukäufe, gerne secondhand, und möglichst ohne Polyester und Acryl.




Zum Fressen gern

Was haben Plastiktüten mit Quallen gemeinsam? Aus Sicht einer Schildkröte fatal viel – schweben sie doch ähnlich einer leckeren Mahlzeit durchs Wasser. Auch in den Mägen von gestrandeten Walen stoßen Forschende immer wieder auf Tüten, Verpackungen, Fischernetze und anderen Plastikmüll.

Plastik füllt zwar den Magen, macht aber nicht satt. Einmal verschluckt, blockiert es die Verdauung, verursacht innere Verletzungen, löst Entzündungen aus oder führt zum Erstickten.


 Auf Helgoland strangulieren sich Basstölpelkükken an Plastikfäden aus der Fischerei, die ihre Eltern für den Nestbau aus dem Meer holen. Ein Forschungsprojekt mit Unterstützung von Greenpeace untersucht dieses Problem.


 Ob im Strandurlaub oder beim Waldspaziergang: Nehmen Sie sich doch ein wenig Zeit und sammeln Sie achtlos weggeworfenen Plastikmüll ein – noch bevor er für Tiere zur tödlichen Falle wird.



Wir sind Europameister!

Kein Grund zu feiern: 11,8 Millionen Tonnen Plastik wurden im Jahr 2017 in Deutschland verbraucht. Damit steht Deutschland an vierter Stelle von ganz Europa. Doch zwischen unserem Plastikverbrauch und dem entstehenden Abfall klafft eine Lücke von rund vier Millionen Tonnen pro Jahr. Leider landet viel zu viel Plastikmüll in der Umwelt, wie auch bei Greenpeace-Aufräumaktionen immer wieder deutlich wird. Außerdem wird beim „Recycling-Weltmeister“ Deutschland immer noch mehr Plastikmüll verbrannt (etwa 53 Prozent) als wiederverwertet (etwa 46 Prozent). Eine effiziente Kreislaufwirtschaft sieht anders aus.

 Sogenanntes „Bioplastik“ ist Augenwischerei. Bisher gibt es kein Plastik, das vollständig im heimischen Kompost abgebaut werden kann – geschweige denn in der freien Natur.

 Trennen und entsorgen Sie Ihren Müll sorgfältig. Dann ist die Chance am größten, dass Plastik als Wertstoff neu genutzt werden kann.

